

ZUNFTBRIEF

NR. 62 Frühling 2021



Gesellschaft zu Schuhmachern **Bern**



INHALT

- 4 Vorwort
- 6 Kurzbericht aus dem Grossen Bott
- 7 Statusbericht Zunftbuch
- 8 Portrait der neuen Beisitzerin
– Anna-Sophie Grossrieder
- 10 Portrait der neuen Beisitzerin
– Vera Schäppi
- 12 Stipendiatin Sophie Brunner
– Ein Brunnen
für die Göttin der Gesundheit
- 14 Schuhgeschichten – Vom Unter-
nehmens-Berater zum Schuhputzer
- 16 Erinnerungen eines
Berner Theater-Statisten
- 18 Ski-Wochenende in Zermatt –
Maskierte Meditation in Zermatt
- 22 Umfrage-Ergebnisse
zum Zunftbrief
- 24 Aus dem Leben von Sophie Jenzer
- 27 Aus dem Gesellschaftsleben
- 27 Unser Jubilar
- 28 Runde Geburtstage 2021
- 29 Zunftanlässe 2021
- 30 Adressen Vorgesetztenbott 2021

Impressum

Herausgeberin: Gesellschaft zu Schuh-
machern, erscheint 2-mal jährlich

Redaktion / Layout:

V. Schäppi

Bildmaterial:

L. Ammann, I. Andermatt, S. Jenzer, A. Grossrieder,
V. Schäppi, B. Seidel Baeryswil, A. Späth, M. Voutat

Druck:

Hansen Druck GmbH, Bern

Redaktionsschluss Nr. 63, 1. Oktober 2021:

Beiträge und Feedback per E-Mail oder Post an:
zunftbrief@schuhmachern.ch
Vera Schäppi
Balmweg 29, 3007 Bern

VORWORT

FRÜHLING 2021



Michel Voutat,
Obmann

Liebe Stubengenossinnen und Stubengenossen

Wenn Sie erwarten, dass ich an dieser Stelle über die Covid-Pandemie schreibe, dann muss ich Sie enttäuschen. Genau wie Sie habe auch ich genug von diesem Thema und sehne mich nach einer baldigen Normalisierung des privaten wie beruflichen Alltags. Lieber schreibe ich an dieser Stelle über Erfreuliches, Erbauendes, Motivierendes: über Jubiläen.

Wir alle feiern gerne Geburtstage, Hochzeitstage, Arbeitsjubiläen, Gedenktage. Ein Jubiläum feiert in diesem Jahr auch das Berner Münster: Vor 600 Jahren, am 11. März 1421, wurde auf Höhe des Rathauses, auf der gegenüberliegenden Seite der Gerechtigkeitsgasse, der Grundstein für das spätgotische Münster gelegt. Die Wahl des Bauplatzes war kein Zufall: An dieser Stelle stand seit der Stadtgründung die alte Leutkirche, die ab 1421 durch einen neuen, mächtigen Baukörper ummantelt wurde.

Als Wahrzeichen des ehemals grössten Stadtstaates nördlich der Alpen überragt das Münster auch heute, 600 Jahre nach der Grundsteinlegung, die Berner Altstadt. Grund genug für ein grosses, viertägiges Jubiläumsfest, fanden die Münster-Kirchgemeinde und die Bernische Landeskirche.

Leider machte die Pandemie dem Organisationskomitee einen Strich durch die Rechnung. Aus bekannten Gründen musste das Fest abgesagt werden. Gemäss den Plänen des OKs soll es nun vom 10. - 13. März 2022 nachgeholt werden. Das Berner Münster symbolisiert für mich Ermutigung und Aufbruch. Ganz nach dem Motto des ersten Werkmeisters Erhart Küng «machs na» dürfen wir auch in schwierigen Zeiten Neues wagen, mutig sein und vorwärtsschauen.

Ein doppeltes Jubiläum feierte an der Jahreswende Friedrich Dürrenmatt, einer der ganz Grossen der deutschsprachigen Literatur: Im vergangenen Dezember jährte sich sein 30. Todestag, im Januar dieses Jahres wäre er 100 Jahre alt geworden. Weltweiten Ruhm erzielte er mit folgenden drei Werken: 1956 mit seiner Tragikomödie «Der Besuch der alten Dame», 1962 mit «Die Physiker» und 1966 mit «Der Meteor», seinem wohl persönlichsten Stück. Im fortgeschrittenen Alter bezog Dürrenmatt als gesellschaftskritischer Autor in Essays, Vorträgen und Festreden unmissverständlich Position zur nationalen und internationalen Politik. Dürrenmatts Doppeljubiläum mahnt uns, kritisch zu bleiben, Behauptungen von Medien, Regierenden und Mitmenschen zu hinterfragen, nicht ungeprüft alles zu glauben, was heute ohne Beweis kolportiert wird.

50 Jahre Frauenstimmrecht feierten wir im Februar. In der konservativen Schweiz wurde dieses Recht erst durch eine eidgenössische Volksabstimmung am 7. Februar 1971 eingeführt. Bis die Frauen auch in sämtlichen Kantonen stimmberichtig waren, vergingen weitere zwanzig Jahre: Erst am 27. November 1990 gab das Bundesgericht einer Klage von Frauen aus dem Kanton Appenzell Innerrhoden recht und öffnete den Appenzellerinnen den uneingeschränkten Weg

an die Urnen. Die Feierstunden, Reden und Artikel dieses Frauen-Jubiläums dürfen als Weckruf verstanden werden, dass die Frauen in unserer Gesellschaft noch immer nicht dieselben Chancen haben wie die Männer. Auch 50 Jahre nach Einführung der politischen Gleichberechtigung bleibt noch viel zu tun.

In den Jahren 2023 und 2024 wird die Gesellschaft zu Schuhmachern gleich hintereinander zwei wichtige Jubiläen feiern. Vor 650 Jahren, am 1. April 1373, wurde unsere Zunft erstmals als berufliche Korporation in der grossen Handwerksordnung der Stadt Bern erwähnt. Im Jahr 1426 bauten die Schuhmacher an der heutigen Amthausgasse 8/Marktgasse 13 ihr Zunftthaus. Spannende Zusammenhänge über die Entwicklung unserer Zunft von einer beruflichen Korporation zu einer modernen Gesellschaft wird das Schuhmachern-Buch liefern, an dem im Moment rund dreissig Autorinnen und Autoren arbeiten. Mit der Publikation werden bisherige Erkenntnisse ergänzt und die Geschichte unserer Gesellschaft fortgeschrieben und vertieft.

Geplant ist auch ein Schuhmachern-Jubiläumsfest: Das Vorgesetztenbott freut sich, Sie zu einem späteren Zeitpunkt zu einem grossen Zunftfest einzuladen. Denn Jubiläen sind immer auch eine

Gelegenheit, Traditionen hochzuhalten, Freundschaften zu geniessen und sich am gepflegten Zusammensein zu freuen. Dass dies nach der Bewältigung der Pandemiekrise wieder möglich sein wird, davon bin ich fest überzeugt.

Zünftig! Schuemacher-Grüess und häbet Sorg!

Michel Voutat, Öje Obme

5. DEZEMBER 2020

KURZBERICHT AUS DEM GROSSEN BOTT

Der Obmann eröffnet das Grosse Bott und begrüsst die anwesenden Schuhmachernburgerinnen und -burger ausnahmsweise auf der Zunftstube unserer Nachbarzunft, der Gesellschaft zu Mittellöwen, mit Schutzkonzept sowie Maskenpflicht.

Der Obmann gedenkt der seit dem letzten Grossen Bott **verstorbenen Gesellschaftsmitglieder** Dora Rahm, Peter Rahm, Simone Isenschmid, Moritz Daniel Isenschmid, Christoph Schild und Margaritha Christen.

Der Obmann erwähnt die **hohen Geburtstage**, die gefeiert werden konnten, so wurde Nina Feuz 104-jährig, Ruedi Leuzinger 99-jährig und Rosmarie Schibli 91-jährig.

Der Stubenschreiber verliest das Protokoll des Grossen Bottes vom 5.12.2019, welches anschliessend genehmigt wird.

Die Neuaufnahmen ins Stubenrecht werden ins neue Jahr verschoben, da aus den aktuellen Hygiene- und Sicherheitsgründen nicht an eine traditionelle Zeremonie mit Gelübde in die Hand des Obmannes und Vorstellung mit Zunftbecher zu denken ist.

Der Seckelmeister präsentiert die **Jahresrechnung 2019** und führt anhand einiger Beispiele aus, wo die Rechnung – im Vergleich zum Voranschlag 2019 – etwas besser bzw. etwas schlechter, insgesamt aber besser als der Voranschlag ausgefallen ist. Er stellt namens des VGB den Antrag, die Jahresrechnung 2019 sei mit einem Ertragsüberschuss von Fr. 683'420.59 und mit Kenntnissgabe von Nachkrediten im Betrag von Fr. 45'242.85 zu genehmigen. Der Obmann orientiert noch darüber, dass unser leitender Rechnungsexaminator **Gérard Jenzer** am 8. Juni 2020 seine letzte Revision (der Rechnung 2019) vorgenommen hat und dass keine Beanstandungen an der Rechnungsführung angebracht worden seien. Die Jahresrechnung wird mit einem Ertragsüberschuss von

Fr. 683'420.59 genehmigt. Demzufolge wird auch die Ausrichtung eines Zunftgeldes für das Jahr 2019 von Fr. 100.- pro Person beschlossen. Im Anschluss werden auch der Nachkredit betreffend Einnahmeverzicht von Mietzinsenträgen im Betrage von Fr. 183'000.- und der Voranschlag 2021, welcher mit einem Einnahmenüberschuss von Fr. 557'000.- abschliesst, durch das Grosse Bott genehmigt. Der Obmann dankt dem Seckelmeister für die grosse geleistete Arbeit. Der Seckelmeister erörtert noch den Finanzplan 2020-2025.

Aufgrund der Demissionen von Peter Schibli und Michel Piller werden **Vera Schäppi** und **Anna-Sophie Grossrieder** neu in das Vorgesetztenbott gewählt. **Nicola Remund** wird als neuer Vizeobmann und die Stubenmeisterin **Antoinette Brunner**, die Almosnerin **Annette Bühlmann Steiner** und der Seckelmeister **Konrad Meyer** werden für eine weitere Amtsperiode gewählt.

Die FP Finances Publiques AG wird als neues Rechnungsprüfungsorgan gewählt und die beiden Rechnungsexaminatoren Gérard Jenzer und Daniel Ziegler werden verabschiedet und ihre Arbeit wird verdankt.

Der Obmann richtet einen speziellen Dank an Vera Schäppi für die Redaktion des schönen und wiederum reichhaltigen **Zunftbriefes**. Ebenfalls geht sein herzlicher Dank an dieser Stelle an alle, die im zu Ende gehenden Jahr in irgendeiner Form zum guten Gelingen des Gesellschaftslebens beigetragen hätten, insbesondere auch an die **Stubenmeisterin**, welche den heutigen Anlass bestens organisiert habe. Der Obmann wünscht allen Stubengenossen einen schönen Abend und eine gesunde Zeit. Er läutet um 19.55 Uhr das Grosse Bott aus.

Andreas Jenzer
Der Stubenschreiber



STATUSBERICHT ZUNFTBUCH

STAND DER ARBEI- TEN UND AUSBLICK

Anna-Sophie Grossrieder

Jetzt ist Schluss mit der ruhigen Phase. Im letzten Jahr konnte das Buchgremium erfolgreich ein Konzept für das Buch anlässlich des 650-jährigen Jubiläums zum Bestehen unserer Gesellschaft erarbeiten. Das Budget für die Gestaltung des Buches, die Projektleitung, das Korrektorat, die Autorenhonorare, den Druck der total 600 Exemplare, sowie für die Promotion wurde vom Vorgesetztenbott (VGB) genehmigt. Der Grossteil aller angedachten Artikel der insgesamt 31 Autoren wurde mandatiert, sei es an die 11 Fachautoren, welche über das notwendige historische Wissen verfügen, oder an die 20 Zunftautoren, die aktuelle Themen aufgreifen und verarbeiten.

Corona-bedingt fanden die Sitzungen des Buchgremiums seit Mitte des letzten Jahres online statt, über Zoom und WebEx. Anfängliche Schwierigkeiten wurden schnell überwunden und es gab auch keine peinlichen Zwischenfälle mit Katzen-Filtern.

Das Layout für das Buch ist seit November 2020 definiert. Wir haben uns für ein modernes, mehrspaltiges Layout mit vielen Gestaltungsmöglichkeiten entschieden, um eine gute Mischung aus Bildern und Texten zu erhalten. Bei der Layoutauswahl war insbesondere auch die Publikation als E-Pub zu berücksichtigen, da beispielsweise gekippte Titel nur mit zusätzlichem Aufwand in das Online-Format übertragen werden können.

Ursprünglich hatten wir ein mehrbändiges Werk bestehend aus vier Büchern mit Schubert konzipiert. Wir mussten jedoch Anfang letzten Jahres feststellen, dass das Budget dafür nicht ausreicht. Entsprechend wurde das Konzept angepasst, womit nun ein 186-seitiges Buch in guter Farbdruckqualität entstehen soll. Das Leitmotiv war: Qualität vor Quantität. Bei den Fachautoren wollten wir keine Kompromisse bei der Qualität eingehen, weshalb wir am Umfang Abstriche machen mussten.

Nach der Rekonzeptionierung der Inhalte und Ausarbeitung der Autorenverträge erfolgte der Startschuss für die zweite Phase beim Corona-konformen Kick-off am 31. August 2020 im Zunftsaal in Anwesenheit des Obmannes Michel Voutat. Die Artikel der Autoren treffen nun fortlaufend ein. Wir haben uns im Gremium so organisiert, dass jeweils eine Person die Verantwortung über eines der vier Kapitel erhält. Diese Person koordiniert das Lesen der Texte und achtet dabei insbesondere auf die Verständlichkeit und Lesefreundlichkeit und darauf, dass die einzelnen Artikel eines Kapitels keine unnötigen Doppelspurigkeiten bei den Inhalten aufweisen. Die Texte werden dabei jeweils vorgängig von der Projektleiterin redigiert und in Absprache mit den Autoren fachlektoriert.

Gerne informieren wir auch im nächsten Zunftbrief wieder über den Stand des Buchprojekts.

Foto: Barbara Seidel Baeryswil



PORTRAIT DER NEUEN BEISITZERIN

ANNA-SOPHIE GROSSRIEDER

Anna-Sophie Grossrieder

Liebe Stubengenossinnen und Stubengenossen,

In den folgenden Zeilen möchte ich euch zeigen, wie mein Hintergrund ist, woher ich komme, was mich bewegt und wie ich das Vorgesetztenbott und die Gesellschaft in Zukunft unterstützen möchte.

Ich bin Anna-Sophie Grossrieder, Tochter von Eva Katharina Hürzeler und Joseph Grossrieder, und die Schwester von Marie-Louise. Mein Onkel Donatus Hürzeler ist Alt-Obmann.

Ich bin zuerst zehn Jahre in Gümligen und dann neun Jahre in Muri aufgewachsen. Obwohl ich schon immer gut in Mathematik und Physik war, entschied ich mich für die geisteswissenschaftliche Matura mit Schwerpunkt Spanisch am Gymnasium Kirchenfeld. Auf Reisen in Südamerika bin ich dafür immer noch dankbar.

Im Gymnasium erhielt ich die Möglichkeit, ein Semester im Waadtland zu verbringen. Mein Austauschspänli Alban le Valois lebte ein ganzes Jahr in unserer Familie, während ich ein halbes Jahr im Schlössli Etoy bei Morges wohnen durfte, inmitten von Apfelbäumen und Weintrauben. Als ich anfang, auf Französisch zu träumen, wusste ich, dass sich mein Französisch deutlich verbessert hatte.

Im Jahr 2007 schloss ich meine Matur ab und ging danach direkt an die ETH. Die Grossstadt Zürich, die vielen kulturellen Anlässe, der grosse neue



Ich als kleines Mädchen.

Freundeskreis und das anspruchsvolle Studium boten viel Abwechslung. Obwohl mich das Thema Elektrotechnik interessierte, entsprachen mir die langen Zyklen ohne Rückmeldung nicht und ich bestand die Basisprüfung auch beim zweiten Anlauf nicht. Nach einer kurzen Krise wusste ich jedoch, dass ich diesen Pfad weiterverfolgen wollte. So machte ich ein Jahr lang ein Praktikum, welches notwendig war, um an der ZHAW in Winterthur zu studieren. Das Studium an der Fachhochschule bot geordnetere Strukturen mit zahlreichen Zwischenprüfungen, was meinem Lernstil besser entsprach. So meisterte ich denn das Studium in minimaler Zeit und hatte 2013



Während meinem Auslandssemester in China.

endlich den gewünschten Abschluss als Elektroingenieurin.

Nachdem ich ein Jahr als wissenschaftliche Assistentin am Institut für Energiesysteme und Fluid Engineering gearbeitet hatte, begann ich den MBA mit Spezialisierung in Marketing, ebenfalls an der ZHAW. Als Quereinsteigerin musste ich ein Jahr lang alle Hauptfächer für Betriebswirtschaft aus dem Bachelor nachholen und bestehen, um mich für den Master zu qualifizieren. Um meinen Lebensunterhalt zu finanzieren, arbeitete ich in der Zwischenzeit 50% bei den Verkehrsbetrieben Glattal als Infrastrukturingenieurin. Im 3. Semester des Masters hatte ich im Rahmen des Studiums die Möglichkeit, ein Auslandssemester zu absolvieren. Ich entschied mich für eine möglichst fremde Kultur und bewarb mich für einen Studienplatz an der bekannten Peking University in der kleinen 8-Millionenstadt Shenzhen ganz im Süden Chinas, direkt gegenüber von Hongkong. In dieser Zeit schrieb ich täglich einen Blogbeitrag (<https://asgros88.wordpress.com/>).

Die Erfahrungen in China haben mich sehr geprägt. Heute sehe ich Zürich nicht mehr als «Grossstadt». Verglichen zu den Millionenstädten in China, schätze ich die schöne, saubere und demokratische Schweiz. Trotzdem zieht es mich immer wieder in fremde Länder auf Entdeckungsreise. Einige Eindrücke findet ihr in den folgenden Blogs, die meine Mutter und ich auf unseren gemeinsamen Reisen geschrieben haben:

- Peru: <https://waldried.wordpress.com/>
- China und Kambodscha: <https://imreichdermitte2017.wordpress.com/>
- Japan and Taiwan: <https://japanundtaiwan.wordpress.com/>
- Ecuador und Galapagos: <https://equadorundgalapagos.wordpress.com/>

Ich hoffe, dass wir nach Covid-19 wieder viele interessante Reisen unternehmen können!

Mein technisches und betriebswirtschaftliches Wissen möchte ich nun auch der Gesellschaft zu Schuhmachern zur Verfügung stellen. Als Beisitzerin werde ich zukünftig die Vergabungen koordinieren. Ein erstes Projekt zur digitalen Erfassung der Anträge mittels Webformular habe ich bereits angeregt.

Seit 2018 bin ich auch im Buchgremium tätig und vertrete dieses als Präsidentin seit Anfang 2020 nach aussen. Den Statusbericht dazu findet ihr ebenfalls in diesem Zunftbrief. Wir sind auf gutem Kurs, das Buch bis 2023 zur Vollendung zu bringen. Weiterhin helfe ich bei der Organisation des Kinderfests mit, das im Jahr 2020 leider Coronabedingt abgesagt werden musste. Wir sind jedoch optimistisch, dass es in diesem Sommer stattfinden kann!

Ich freue mich auf die Arbeit im Vorgesetztenbott, viele interessante Begegnungen und gelegentlich auch ein fröhliches Zusammensein auf der Zunftstube.



PORTRAIT DER NEUEN BEISITZERIN

VERA SCHÄPPI

Liebe Stubengenossinnen und Stubengenossen

Sehr gerne stelle ich mich kurz vor, um Ihnen einen kurzen Einblick in mein Leben zu geben.

Mit Freude bin ich nun schon seit 2017 für die Redaktion unseres Zunftbriefes zuständig. Dabei gefällt mir besonders der Kontakt mit den verschiedenen Autorinnen und Autoren sowie der kreative Aspekt der Redaktionsarbeiten. Sie als Leser mit Ihren Lesevorlieben möchte ich immer in den Vordergrund stellen. Aus diesem Grund habe ich vor einiger Zeit eine Umfrage zum Zunftbrief durchgeführt, was Sie bestimmt mitbekommen haben. Die Ergebnisse dazu sehen Sie auf Seite 22.

Da mir die Zusammenarbeit mit dem VGB im Rahmen der Zunftbriefredaktion stets Freude bereitet hat und ich mich noch stärker für unsere Gesellschaft einsetzen und insbesondere die Stimme der jüngeren Zunftangehörigen im Vorgesetztenbott vertreten möchte, habe ich mich sehr gerne als Beisitzerin im VGB zur Verfügung gestellt. An dieser Stelle danke ich Ihnen herzlich für Ihr Vertrauen. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit im Vorgesetztenbott und den regen Austausch mit Ihnen allen.

Nun, wie weit soll ich ausholen? Aufgewachsen in der Stadt Bern und Umgebung sowie anschliessend in Utzenstorf, hat es mich im Erwachsenenalter schnell zurück in das heimatliche Bern ge-

zogen. Seitdem wohne ich seit mehreren Jahren mit meinem langjährigen Partner Livio im schönen Berner Weissenbühl-Quartier, in welchem meine Mutter aufgewachsen ist und ich dadurch schon aus ihren Erzählungen gut kenne.

Nach meiner gymnasialen Matura habe ich Rechtswissenschaften an der Universität Bern studiert und dabei ein Auslandsemester in Paris absolviert. Da ich stets sehr gerne backen habe, gründete ich während dem Studium zusammen mit einer Freundin einen Cupcake-Lieferservice. Es war wunderbar, Personen mit unserer Kreation ein Lächeln auf das Gesicht zu zaubern und ihnen ihren Event und Tag zu versüssen.

Nach meinem Studium, einer längeren Reise in Zentralamerika, Praktika in einer Anwaltskanzlei, auf dem Regierungsstatthalteramt und im Justizvollzug, trat ich bei Creaholic SA, einem Innovationsunternehmen in Biel, eine lehrreiche Stelle als Unternehmensjuristin an. Bald danach war ich abseits meiner juristischen Tätigkeit immer mehr auch in Kunden-Innovationsprojekten tätig. Der direkte Austausch mit den Kunden und die spannenden Projekte haben es mir sehr angetan und so konnte ich in beiden Rollen wirken und sehr wertvolle Erfahrungen sammeln.

Seit dem 1. März dieses Jahres habe ich beim Unternehmen Legartis eine neue berufliche Herausforderung als Customer Success Manager angenommen. Legartis hat eine Software (Computerprogramm) entwickelt, mit der Verträge per



Bündner Süssigkeiten am Ausprobieren in einem Pop-up-Restaurant in Zürich.

Knopfdruck sehr rasch und somit kostensparend mit Hilfe von künstlicher Intelligenz analysiert werden können. In meiner Rolle als Customer Success Manager wirke ich an der Schnittstelle von Kundenbedürfnissen, Produktentwicklung und Verkauf. Dabei kann ich meine bisher erworbene berufliche Erfahrung bestens einsetzen. Zum einen kann ich aufgrund meiner früheren Rolle als Unternehmensjuristin die Kundenbedürfnisse im rechtlichen Bereich umfassend verstehen. Zum anderen ermöglicht mir meine frühere Tätigkeit als Innovationsberaterin, dem Produktentwicklungs-Team wertvolle Ideen und Informationen für die Weiterentwicklung der Software zu liefern. Ich freue mich sehr auf diese neue Herausforderung im äusserst spannenden und zukunfts-trächtigen Legaltech-Bereich, bei dem ich an der digitalen Transformation der Rechtsbranche mitwirken kann.

In meiner Freizeit bin ich am liebsten unter Menschen. Sei dies ein geselliges Abendessen, gemeinsame Ausflüge, wo ich Neues entdecken kann und vieles mehr. An Wochenenden bin ich zudem oft in den imposanten Bergen anzutreffen oder probiere ein neues Kochrezept aus. Daneben liebe ich es, neue innovative Services, spektakuläre

Erlebnisangebote und kulinarische Erlebnisse auszuprobieren und meinen Mitmenschen darüber zu berichten. Da ich festgestellt habe, dass meine Freunde solche neuen, aber auch bestehenden Angebote häufig nicht kennen, sie nach meinen Erzählungen aber genauso davon begeistert sind wie ich, habe ich letztes Jahr mein neues Instagram-Profil "[Entdeckungsliebe](#)" ins Leben gerufen. Auf diesem Kanal berichte ich leidenschaftlich gerne über Neues und Aussergewöhnliches in der Schweiz und im angrenzenden Ausland und möchte meine Mitmenschen dabei inspirieren. Durch dieses neue Hobby eröffnen sich mir neue Bereiche, in welchen ich mir Fähigkeiten aufbauen kann wie z. B. das Schneiden von Kurzvideos. Diese kreative Arbeit bereitet mir sehr viel Spass und bietet mir eine tolle Abwechslung zu meinem Beruf. Sowieso ist für mich Abwechslung enorm wichtig und stellt sicher, dass ich meine Batterien rasch wieder aufladen und Energie für Neues gewinnen kann.

Zu guter Letzt möchte ich mich herzlich für Ihre Aufmerksamkeit bedanken. Ich freue mich auf jede Kontaktaufnahme, auch insbesondere der jüngeren Zunftgenerationen bezüglich Ideen für Neues in der Zunft.

Mit Schuhmacherlichen Grüssen



Dieses Jahr habe ich den Grindelwaldner "Velogemel" auf der Schlittelpiste getestet.

Fotos: Vera Schäppi

STIPENDIATIN SOPHIE BRUNNER

EIN BRUNNEN FÜR DIE GÖTTIN DER GESUNDHEIT

Xymna Engel



Eine abenteuerliche Konstruktion: Der Figurenbrunnen "Hygieia" in der Kramgasse.

Das Berner Kunstkollektiv Rohling hat in der Altstadt einen Brunnen voller Symbolkraft aufgestellt. Die künstlerische Leiterin Sophie Brunner sagt, wie das bunt-bedrohliche Werk zu verstehen ist.

Ganz oben auf dem temporären Brunnen «Hygieia», den Sie mit dem Kollektiv Rohling in der Kramgasse aufgebaut haben, thront die titelgebende Göttin der Gesundheit. Aus aktuellem Anlass?

Wir haben unsere Ursprungsidee, den Brunnen als sozialen Treffpunkt zu zelebrieren, der Aktualität angepasst. Die herrische Hygieia strahlt im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie natürlich eine gewisse Bedrohung aus. Wir versuchen aber auf humoristische Art mit dem Thema umzugehen, mit lustigen Gestalten, schlingenden Heilpflanzen und fröhlichen Farben – Plastilin ist dafür das perfekte Material.

Eine Fledermaus mit rosa Flügeln, tanzende Männlein und eine Frauenfigur mit schwarzem Kopfschmuck: «Hygieia» ist eine abenteuerliche Konstruktion. Und ausgesprochen bunt.

Das war unser Ziel. Wir stellen uns in die Tradition der Berner Figurenbrunnen aus dem 16. Jahrhundert, die bekannt sind für ihre Farbigkeit, die Tiermetaphern und die grotesken Gestalten. Es geht uns bei «Hygieia» aber nicht nur um das Aufnehmen dieser Symbolkraft, sondern auch um die soziale und repräsentative Funktion. Von unseren Nachbarn südlich der Alpen werden unsere Brunnen auch Totempfähle genannt – es sind Statussymbole. Viele von ihnen wurden von reichen Patrizierfamilien oder Zünften gesponsert – auch unser Brunnen wurde von drei Berner Zünften mitfinanziert.



Die Plastilin-Figuren bringen Humor in die Aktualität.

Warum haben Sie den Standort in der Nähe des Simsonbrunnens gewählt?

Wir wollten unser Werk möglichst dort aufstellen, wo sich die meisten anderen Berner Figurenbrunnen befinden, damit es sich eingliedern kann.

Unlängst entfachte ja über einen anderen Berner Brunnen, den Kindlifresserbrunnen, wieder eine Debatte über die mögliche antisemitische Deutung. Ist Ihr Werk ein politisches Statement?

Indem wir die Hygiene mit der Kunst vereinen, ist es eher als Kommentar zu einer anderen Debatte zu lesen, nämlich wenn es um die Systemrelevanz von Kunst geht. Die Arbeit des Kollektivs

«Wir wollen einen Nachteilsausgleich bieten für Menschen, die keinen direkten Zugang zur Kunstwelt haben.»

Rohling hat an sich eine politische Note. Schon allein durch unsere Zusammensetzung stehen wir für mehr Diversität im Kunstbetrieb ein.

Sie vertreten Künstler, organisieren Ausstellungen, archivieren Werke – und haben mit Ihrem Engagement auch schon Künstlerkarrieren ins Rollen gebracht, wie jene von Clemens Wild. Was ist Ihr Antrieb?

Wir wollen einen Nachteilsausgleich bieten für Menschen, die keinen direkten Zugang zur Kunstwelt haben. Dabei übernehmen wir für die Künstlerinnen und Künstler eine Art Lobbying-Funkti-

on. Es geht uns aber auch darum, Begrifflichkeiten zu hinterfragen. Wie zeitgemäss ist zum Beispiel der Begriff Outsider Art oder Art brut?

Unter dem Begriff der Outsiderkunst hat sich ein eigener Markt etabliert. Mit der Outsider Art Fair in Paris, New York und Basel gibt es sogar eine eigene Messe unter diesem Label.

Den Markt gibt es schon lange. Neu ist die Kategorisierung. Harald Szeemann etwa hat bereits in den 60er-Jahren inklusive Ausstellungen gemacht, und da hat noch niemand von Inklusion geredet. Bei allen Vorteilen, die Inklusion mit sich bringt, kann das Label aber auch einschränken. Deshalb versuchen wir, solche Kategorisierungen



«Hygieia» ist in Zusammenarbeit mit dem Tessiner Kurator

zu vermeiden, und sprechen lieber von einzelnen künstlerischen Positionen. Es ist aber übrigens nicht unser Ziel, jeden Künstler von uns in einen zeitgenössischen Kontext zu bringen.

Wie unterscheidet sich Ihr Angebot von der therapeutischen Kunsttherapie?

Es ist natürlich etwas ganz anderes, wenn man wie wir in einem Kulturzentrum Kunst produziert und nicht im Kunsttherapie-Zimmer einer Einrichtung. Die Kunst wird in einen ganz anderen Kontext gestellt, es ist eine andere Wertschätzung. Ausserdem sind wir keine Therapeuten. Schweizweit gibt es nur wenige solche Angebote – dabei ist die Nachfrage sehr gross.

Quelle: Der Bund, 02.09.2020
Fotos: Iris Andermatt

SCHUHGESCHICHTEN

VOM UNTERNEHMER ZUM SCHUHPUTZER

Lukas Ammann

Wir haben in unserem Zunftbrief schon viele spannende und hochinteressante Artikel zum Thema Schuh und deren Herstellung lesen dürfen. Aber wie steht es um die Pflege unserer treuen Fussbegleiter, welche uns tagein tagaus gute Dienste leisten und sich dann von uns abwenden, weil wir ihnen nicht die notwendige Pflege angedeihen lassen? Schuhe brauchen auch eine pflegende Hand. Hier gibt es verschiedene Möglichkeiten, klassisch, wie es der Schreibende macht, mit Schuhwichse oder Fertigpräparaten vom Grossverteiler oder doch lieber professionell mit etwas mehr Aufwand?

Dies hat sich auch Claudio Bühlmann vor einigen Jahren gesagt, als er feststellte, in welchem schlechtem Zustand sein Lieblingsschuh war. Er wusste, dass da mit normalen Pflegeprodukten nichts mehr zu retten war und begann im Internet zu recherchieren. Er lernte eine hochwertige Schuhpflegelinie mit Wachs und handgefertigten Bürsten kennen und staunte nicht schlecht, wie schön der Schuh nach gründlicher Pflege wieder glänzte.

Claudio Bühlmann habe ich vor einigen Jahren kennengelernt, er hat schon einige meiner Schuhe gerettet und ihnen neuen Glanz verliehen. Ich hatte kürzlich die Gelegenheit, mich mit ihm über seine spezielle Berufung zu unterhalten.

Wie bist du vom Ökonom und Unternehmensberater zum Schuhputzer geworden?

Wie du bereits einleitend erwähnt hast, brachte mich der Zustand meiner Lieblingsschuhe zu diesem aussergewöhnlichen Metier. Anfänglich war ich der Familienschuhputzer, dann brachten Freunde ihre liebsten Schuhe zur Pflege zu mir und vor fünf Jahren entschied ich mich, ganz auf die Karte Schuhputzen zu setzen. Schuhputzen ist



nicht einfach mit etwas Wichse über das Leder zu fahren, sondern braucht viel Liebe und Hingabe. Ich vertiefte mein Wissen unter anderem, indem ich mit Tüchern und Tiegeln tüftelte und schliesslich meine Politurtechnik bei einem Schuhputz-Guru im Ausland perfektionierte.

Inzwischen bin ich im Gewölbekeller der eniline GmbH an der Junkerngasse tätig, biete meinen Service bei Events und Kongressen an und mit meinem Butlerservice hole ich die Schuhe ab und bringe sie frisch gereinigt und poliert wieder zurück.

Gibt es ausser dir noch weitere Schuhputzer in der Schweiz?

Ich weiss von einem weiteren Schuhputzer, welcher diesen Dienst professionell im Flughafen Kloten anbietet. Mein Mix ist aber einzigartig. Ich biete nicht nur mobil den kleinen Service an, die Reinigung vom Schmutz und das Wachsen plus Polieren, sondern auch die gründliche Reinigung mit neuem Aufbau der Farbe und wenn nötig Reparaturen. Da ich das Schuhmacherhandwerk nicht gelernt habe, arbeite ich bei Bedarf mit Spezialisten zusammen. Dazu gebe ich Schuhpflegekurse und verkaufe natürlich auch Schuhpflegeprodukte.

Das bringt uns zur nächsten Frage: Was kostet eine Reinigung bei dir?

Der kleine Service auf meinem Schuhputzerstuhl kostet 15 Franken. Je nachdem, wie viel Zeit der Kunde hat und ob er reden will, dauert das zwischen 4 und 20 Minuten.

Manchmal mache ich ähnliche Erfahrungen wie Coiffeure oder Fitnesstrainer: Die Kunden entspannen sich bei mir oder erzählen von ihren Freuden und Sorgen. Und manche wundern sich, wenn sie aufgrund meiner Antworten realisieren, dass ich ihre Welt durchaus verstehe und mit ökonomischen Fragen vertraut bin. Unter dem Putztuch habe ich schon alle Varianten von Schuhen gehabt: Zu mir kommen alle Schichten vom Angestellten bis zum CEO.

Hast du den Schuhmachern noch einige gute Tipps für die Schuhpflege?

Ja, das mache ich sehr gerne:

- Die Lederschuhe sollte man nach dem Tragen jeweils einen Tag ruhen lassen.
- Wer den Schuhen etwas Gutes tun will, imprägniert sie gleich vor dem ersten Tragen. Es gilt: Oft hilft viel. Deshalb im Winter die Schuhe alle 2-3 Wochen mit Spezialprodukten behandeln.
- Bitte steigt stets mit Hilfe von einem ergonomisch geformten Schuhlöffel in den Schuh ein. Das schont insbesondere den Fersenteil. Das Gleiche gilt beim Ausziehen: Niemals per Hand, weil dies das Leder ausleiert.



- Und zum Thema Flecken: Rotwein entfernt man mit einem Mikrofaser Tuch, getränkt mit Zitronenwasser. Salzränder verschwinden mit lauwarmem Seifenwasser und Bürste, Blutropfen mit kaltem Wasser.
- Noch ein Wort zum Aufbewahren: Schuhe mögen es trocken, luftig und lichtgeschützt, also weder auf dem Balkon noch in Plastikbeuteln. Damit die Form erhalten bleibt, direkt nach dem Tragen Schuhspanner einsetzen.

Claudio Bühlmann, herzlichen Dank für dieses Gespräch.

Für ein gutes Gespräch sowie eine für die Schuhe wohltuende Pflege ist Claudio Bühlmann erreichbar unter 079 701 72 02 oder via [Instagram](#), [Twitter](#), [Facebook](#) und unter <https://swissshoecare.ch/>.

Fotos: Lukas Ammann

ERINNERUNGEN EINES BERNER THEATER-STATISTEN

MIT TIERKOPF & HOHER PULS- FREQUENZ

Peter Marti

Die folgende Geschichte tönt so unglaublich, dass ich sie bis heute eigentlich immer für mich behalten habe. Wäre sie aufgefliegen, hätte sie für einige Beteiligte unter Umständen unangenehme Folgen haben können. Und das kam so:

In Wolfgang Amadeus Mozarts Oper „Die Zauberflöte“ wird Prinz Tamino auf der Suche nach der verschleppten Königinnentochter Pamina von drei Damen mit einer geheimnisvollen Flöte ausgerüstet, mit deren Spiel sich sogar wilde Tiere zähmen und aus ihrem Versteck locken lassen. Zur Beweisführung lässt Librettist Emanuel Schikaneder im ersten Akt der Oper kurz eine Raubtiergruppe auftreten, die sich von Taminos Flötenspiel augenscheinlich in Verzückung versetzen lässt.

In der Inszenierung des Berner Stadttheaters in der Spielzeit 1955/1956 wurde mit diesem Kurzauftritt das Ballett-Ensemble betraut (wohl schon damals eine Zumutung für ausgebildete Tänzerinnen und Tänzer!). Auf den Köpfen überdimensionale Löwen-, Tiger- und Bärenmasken, deren Nasenlöcher als Sehschlitze dienten, die Hände und Füße in mächtigen Pranken steckend, musste dieses seltsam verkleidete Rudel aufrecht wie in der Raubtiernummer im Circus Knie bei Einsetzen des Zauberflötenspiels aus dem Dunkel der Kulissen mit viel Anmut und Akkuratess auf die Bühne „tanzen“, in Verzückung fallen und sich hernach ebenso zahm wieder zurückziehen.

Das corps de ballet des Berner Stadttheaters war damals wie heute sparsam dotiert: Kaum mehr

als ein Dutzend Tänzerinnen und eine Handvoll Tänzer, davon zwei Solo-Tänzer, bildeten das Ensemble. Einer der Solo-Tänzer war Daniel Spoerri, ein in Rumänien geborenes, geniales Multitalent. Nach seinen Ballettjahren in Bern führte er in Düsseldorf ein Restaurant, wo schon damals Termiteneier und Insektenlarven auf den Teller kamen, erfand die Eat-Art, machte sich einen Namen als Maler (vor allem mit seinen „Fallenbildern“), als Objektkünstler und Regisseur und wirkte als Dozent an verschiedenen europäischen Kunsthochschulen. Heute lebt er hochbetagt abwechslungsweise in Wien und in der Toskana, wo er am Fuss des Monte Amiata seinen Skulpturenpark „Il Giardino“ betreibt.

Der andere Solo-Tänzer war ein Berner, Alain Bernard, Sohn eines angesehenen Hochschulprofessors. Er gilt als Mitbegründer der Jazz- und Modern Dance-Bewegung in der Schweiz. An der Brunngasshalde leitete er viele Jahre lang sein eigenes Tanzstudio und zog 1991 nach dem Fall des Eisernen Vorhangs nach Warschau, wo er sich als Choreograph und Tanzpädagoge einen Namen gemacht hat. Im Jahr 2012 ist er in Biel gestorben.

Diesen Alain Bernard habe ich am Theater näher kennengelernt, und gemeinsam haben wir während meiner Statistenjahre manchen Becher geleert, in unzähligen geselligen Stunden über Gott und die Welt gestritten und uns des Lebens gefreut. Wir Statisten mochten diesen feinfühligem, humorvollen und nie abgehobenen Künstler, der seinen Beruf ernster nahm als sich selbst und mit dem man wohl hätte Pferde stehlen können.

Eines schönen Samstags eröffnete mir Alain Bernard, er sei unerwartet verhindert, in der Nachmittagsvorstellung der „Zauberflöte“ vom nächsten Tag aufzutreten, und suche deshalb dringend einen Ersatz. Er habe dabei an mich gedacht und werde mich dafür zum Nachtessen einladen.

Ich weiss nicht mehr, wie er es fertiggebracht hat, mich zu überreden und meine Bedenken zu zerstreuen. Jedenfalls sagte ich zu und liess mich erwartungsvoll und schon leicht nervös instruieren: Er werde das Ballett-Ensemble ins Bild setzen, sei aber froh, wenn ich die Abmachung nicht an die grosse Glocke hänge. Kostüm und Maske werde ich dort und dort fassen und mich umkleiden können, auf der Bühne sei das und das zu tun, und für den richtigen Moment des Abgangs brauche ich mir keine Gedanken zu machen; eine der Tänzerinnen (ich glaube, sie hiess Elisabeth Demme) werde mir ihre Pranke auf die Schulter legen und damit das Zeichen zum Rückzug geben.

So reibungslos verlief der Auftritt dann allerdings nicht: Als ich als Löwe mit einer Pulsfrequenz wie Kübler am Tourmalet aus dem Dunkel auf die Bühne „tänzelte“, in ein Bühnenbild, das ich nie zuvor gesehen hatte, erfasste mich blankes Entsetzen: Ich sah praktisch nichts – die Nasenlöcher waren nicht dort, wo sie hätten sein sollen, der Löwenkopf von Alain Bernard passte nicht zu meiner Biometrie. Ich gab dennoch mein Bestes, machte in Akkuratess und mimte Verzückung, um – endlich – die erlösende Pranke der Elisabeth auf meiner Schulter zu spüren. Alles war gut gegangen, ich hatte meinen ersten (und letzten) Auftritt mit dem Ballett-Ensemble erfolgreich hinter mich gebracht. Die Beteiligten hielten ausnahmslos dicht, und noch nach Jahren konnte ich mit Alain Bernard herzlich über diesen Sonntagnachmittag lachen. Das versprochene Nachtessen hat er mir in der „Räblus“ offeriert, einem der Gastro-Tempel in Sichtweite des Stadttheaters, der für einen Gymeler mit einer zweifränkigen Abendgage absolut unerschwinglich war.

Heute noch denke ich manchmal daran, was damals alles hätte schief laufen können. Ich hätte ja eine ganze „Zauberflöte“ schmeissen können! Was, wenn ich auf der Bühne buchstäblich den (schlecht sitzenden) Kopf verloren oder den Ab-

gang verpasst hätte und als einzelnes Raubtier allein und (weil praktisch blind) orientierungslos auf der Bühne herumgetorkelt, vielleicht sogar über den Souffleurkasten gestolpert und in die Pauken unten im Orchestergraben gestürzt wäre? Es ist nicht auszudenken. Aber auch Alain Bernard hätte vermutlich Probleme mit der Theaterleitung bekommen, wäre seine Bieridee durchgesickert, einen jugendlichen Statisten ohne jede Probe für sich in einer Ballettrolle einspringen zu lassen.

Ich gehe schon lange nicht mehr dreimal pro Woche ins Theater – bestenfalls noch dreimal pro Saison. Nach wie vor gilt aber meine Bewunderung in jeder Vorstellung nicht nur den Stars, den Helden und Solisten, sondern ebenso dem anonymen Volk, den stummen Lakaien, Dienern und Zofen, den namenlosen Sänfenträgern, Soldaten und Wächtern, kurz: den Statistinnen und Statisten. Sie sind vielleicht nicht das Salz in der Suppe, aber sie gehören unverzichtbar zur Rezeptur. Ich war mit Leib und Seele Statist und geniesse die Erinnerungen an die Zeit, in der ich als solcher so viel erlebt habe. Und sollte mich demnächst der mit dem Vornamen Alois beschleichen, dann übt Milde und Nachsicht, wenn ich immer wieder mit diesen alten Geschichten komme. Ich hänge daran.

SKI-WOCHENDENDE IN ZERMATT

MASKIERTE MEDITATIONEN IN ZERMATT

Alain Späth

Spätestens als der Bundesrat an der Pressekonzferenz vom 13. Januar 2021 ankündigte, die im Dezember 2020 beschlossenen Corona-Massnahmen um fünf Wochen zu verlängern, wurde es sowohl für den Obmann wie auch für die Organisatoren des Ausflugs klar: Das vom 29. bis 31. Januar geplante Skiwochenende in Zermatt musste abgesagt werden. Da aber zu diesem – jetzt schon traditionellen – Jugendausflug in unserem Zunftbrief auch ganz selbstverständlich trotzdem ein Bericht erscheinen soll und ich derjenige war, der sich dafür engagiert hatte, diesen zu schreiben. Ich hätte es wirklich schade gefunden, im Vorwort nicht mehr als «wurde leider abgesagt» lesen zu können. Klar ist, dass ein Bericht ein erzählenswertes Thema braucht; aber damit es nicht zum "weisse-Seiten-Syndrom" führt, ahnte ich: Über Zermatt im Allgemeinen schien es mir nicht schwierig, nicht doch irgendetwas Interessantes zu schreiben – vor allem, wenn es rund um das Thema Burgergemeinde – d. h. über das Thema Fortschritt durch Tradition – geht. Und enttäuscht war ich bei meiner Versuche tatsächlich nicht: Nach einem kurzen "Brainstorming" und einer kurzen Suche nach Informationen, fielen mir die Ideen schon fast wie die Flocken vom Gornergrat an einem Schneesturmtag ein.

Was hier folgt ist nur ein winziger Bruchteil dieses Sturms, ein paar frische Flocken, die nach einem warmen Tag nicht geschmolzen sind.

Die Corona-Stille

Dass Zermatt inspirierend ist, das sagen die meisten, die schon dort waren. Denn fühlt man sich an diesem Ort nicht irgendwie in einer Art "Bergoase", wie "ausserhalb der Welt", geschützt von der Majestät des Matterhorns? Als ich Mitte des dritten Wintermonats dieses Jahres frühmorgens die Bahnhofstrasse Richtung Kirchplatz hinauf lief, da fiel es mir besonders auf, dass die Massnahmen hier besonders streng waren: Maskenpflicht im Dorfzentrum an der frischen Luft. Trotz Sonne und minus fünf Grad gab es nirgendwo ein Ort um sich als Tagesgast aufzuwärmen (ausser im Coop oder kurz bei der Auswahl eines Birnenbrottes beim Beck). "Zermatt mal anders": Da blieb mir nicht mehr viel übrig, als kreuz und quer durch das Dorf zu laufen, um nicht zu frieren. Aber da ich mich im Voraus mit der Geschichte des Tals schon etwas befasst hatte, war dieser teilweise gezwungenen Spaziergang für mich trotzdem sehr interessant. Einige Zeit verbrachte ich im alten, winzigen Dorfteil, fast ohne jemandem zu begegnen und weg von diesem - für Zermatt trotz Autofreiheit typischem - Lärm der Elektroautos. Langsam lief ich durch die äusserst schmalen Gässchen hinauf und hinab, und beobachtete jedes Detail dieser aus dem 16. bis 18. Jahrhundert alten Stadel, Speichern, Ställe und Wohnhäuser, die sich in ein Ganzes ergeben: Das von den Zermatern genannte "Hinterdorf". Denn hat diese ganze Corona-Krise schlussendlich nicht auch etwas Positives? Mir persönlich passt diese Stille und

der Rhythmus, der sich aus den verschiedenen Massnahmen ergibt, irgendwie gut. Damit habe ich den Eindruck, die Realität wieder mal richtig betrachten zu können. Wie zum Beispiel mit der aufmerksamen Beobachtung der Architektur der Gebäude im Hinterdorf: Von einem Buch erfuhr ich, dass diese aus Lärchenholz bestehen, dem Baum, der die Umgebung prägt. Aber wussten Sie, warum dieses Holz so dunkel aussieht? Oder warum die Häuschen mit schweren Steinplatten und nicht mit einfacheren Dachziegeln gedeckt sind? Dass die Sonnenstrahlung und Wettereinwirkungen die Ursachen des dunklen Holzes sind, ist relativ einfach. Aber, dass die schweren Steinplatten nicht nur aus rein ästhetischen Gründen genützt werden, sondern, dass sie vor allem den Zweck haben, die Wärme im Gebäude besser zu speichern, in dem sich das Holz so verdichtet und so wiederum seine Widerstandsfähigkeit steigert, das hätte ich selbst auch nicht gedacht. Aber das war nur der Anfang meines Erstaunens...

Prato Borni

Als ich, obwohl mein Herz immer noch in Zermatt lag, am selben Abend wieder zu Hause an der Wärme war, begann ich noch ein paar Seiten eines Buches über alpine Toponymie namens "La montagne et ses noms" zu lesen, das mir von einem guten Walliser Freund empfohlen wurde. In diesem Klassiker aller Bergliebhaber unseres Landes, erklärt uns Jules Guex (1871-1948) mit einer seltenen Gelehrsamkeit, die Etymologie jener Täler und Gipfel des westlichen Teils der Schweizer Alpen. Dass Zermatt früher auch Prato Borni genannt wurde, hatte ich am selben Morgen dank dem Wappen der Burgergemeinde erfahren. Aber der alte Professor benützt nicht genau dieselbe Deklination: "Praborgne, ancien nom roman de Zermatt, Pra Borny 1250, Pra Borno 1285" (Seite 186). Warum eigentlich? Und was bedeutet es? Eine kurze Suche im "Dictionnaire Latin-Français" (Gaffiot 2016) bestätigt, was man nur ahnen könnte, nämlich, dass die Etymologie dieselbe ist. Pratum, prä, prairie (Wiese). Trotz dass Borni komplizierter ist: Eine kleine Stadt in Thrakien kann es nicht sein (Seite 239) und der Genitiv des Eigennamens Burnes wohl auch kaum. Also während die Unterschiede in der Deklinati-



"Ds Hore"

on nur oberflächlich sind, da sie alle dem Lokativ entsprechen, dann kommt halt Borni tatsächlich aus dem romanischen Mundart "borneo, borno", "aveugle d'un oeil" (auf einem Auge blind), also "mal éclairé" (Guex), dunkel, schlecht beleuchtet. Prato Borni, "schlecht beleuchtete Wiese". Macht Sinn, wenn man laut MeteoSchweiz liest, dass die Region Zermatt die "Sonnenstube" der Alpen ist (NZZ, 27.07.2013), währenddessen das Tal relativ im Schatten der umgebenden Drei- und Viertausender liegt.

Mont Servin

Ja, Sie haben richtig gelesen. Denn, im gerade erwähnten Buch bringt uns Jules Guex eine Demonstration, die uns an die Evidenz dieser These führt: Mit einem S wäre es tatsächlich richtig, mit einem C (Cervin, Cervino) ist es eigentlich falsch. Kurz gesagt fundiert er seine Methode nach den Grundprinzipien der Berglinguistik (1. Grundsatz: im Rahmen der Forschung nach dem Ursprung von Bergnamen, muss man in der lokalen Sprache suchen, also nicht in Portugiesisch, Chinesisch oder Arabisch; 2. Grundsatz: Je höher der Gipfel, desto jünger die Benennung) und überprüft die Fakten im Lichte der Geschichte (sowohl der Linguistik per se als auch der Lokalerfahrung). So zeigt er

uns, dass das Matterhorn auf den alten Karten, seit dem 16. Jahrhundert und bis anfangs des 19. Jahrhunderts u. a. auch als Mons Silvius bezeichnet wurde. Doch Guex erklärt uns, dass dieses "Silvius" keiner lebenden Sprache herkommt und auch keinem "antiken" Text attestiert werden kann, weder griechisch, römisch, aus dem Mittelalter, noch wurde es von den Zermattern oder von den Bewohnern der anderen Seite des Berges benutzt. Woher kommt dann dieses "Silvius"? Aus der Fantasie und Hochmut von einem "Renaissance-Gehirn", sagt uns Guex. In dieser Wandelzeit war es Mode alles Mögliche zu latinisieren; und ein paar von ihnen gingen sogar soweit – "tel des snobs" – ihren eigenen Namen anzupassen: "Gilles Tschudi se faisait appeler Aegidius Scudus; Stumpf, Stumpfhus; Jove, Jovius; Simler, Simlerus; von Watt, Vadianus. Bien mieux, on traduit son nom de famille en de bizarres vocables grecs ou

latins: Vogel jünger plus élégant de signer Avienus; Zimmermann, Xylotectus; Schwarzerde, Mélancton, sans parler des Erasme et autres Oecolampade!" (Guex, Seite 204). Aber nicht alle Wissenschaftler und Kartografen dieser Zeit waren vom allgemeinen Narzissmus verblindet. Sie bezeichneten den Berg immer noch als Mont Servin, aus dem lateinischen *serva*, *serve* ("Wald", "Holz"), im savoyischen Mundart *serva* (so bedeutet "Servette", "la petite forêt", der kleine Wald). Aber warum dann ein C? Je höher und glanzvoller die geistige Autorität, desto grösser und dauerhafter die Konsequenzen, wenn sie sich irrt. Und das ist, was mit Horace-Bénédict de Saussure passierte, als er – bestimmt aus Nachlässigkeit – denn anders ist es kaum erklärbar, in seinem "Voyages dans les Alpes" (1796) das C verwendete. Aber machen wir es einfach: In der Lokalbevölkerung wird das Matterhorn auch ganz einfach ds Hore (das Horn, Zermatter Dialekt) oder ds Horu (das Horn, Oberwalliser Dialekt) genannt .

Patria Vallesia

Während den folgenden Wochenenden führte ich meine kleine Vergnügungsforschung weiter:



Ein typischer Stadel im Hinterdorf.

"Wer das Wallis kennt, dieses Land mit den riesigen Ausmassen, in dem das Leben ein einziger Kampf mit den Naturgewalten ist, weiss, dass der Einzelne hier machtlos dasteht und instinktiv die Hilfe des andern, den Zusammenschluss aller, die Genossenschaft sucht." Warum unterstrichete ich diese Textpassage Werner Kämpfens ("Ein Bürgerrechtsstreit im Wallis", Seite 22)? Erstens, weil in unserer Zeit von individualistischem und utopischem Wahnsinn, solche bodenständigen, objektiven und realistischen Feststellungen in wissenschaftlichen Arbeiten selten geworden sind. Zweitens, weil sie aus meiner Sicht für sich spricht und so jene idealistische Theorie, die die Wurzeln der Gemeinden in einem hypothetischen "Gesellschaftsvertrag" auflösen will und drittens, weil sie jenen ernsthaften wissenschaftlichen Analysen über das allgemeine Thema der Gemeinschaften eine solide Orientierung gibt. Denn solche Fragen sind für jene öffentlich-rechtliche Körperschaft des Landes (für unsere Stadtbernerischen Zünfte, sowie für alle Bürger- und Bürgergemeinden, Ortsbürgergemeinden, usw.) von existenzieller Wichtigkeit. Es geht um die Rechtfertigung ihrer Legitimität. So sind u. a. die Fragen, ob zum Beispiel die politischen Gemeinden aus den wirtschaftlichen entstanden sind oder auch welchen Einfluss von den Germanischen Stämmen oder der Römischen Herrschaft auf das alte Landesrecht sowie auf die verschiedenen alten Ortsrechte hatte. Dies ist zweifellos von absolut wichtiger Bedeutung und zwar nicht nur für den Rechtshistoriker, sondern eben vor allem für die öffentlich-rechtlichen Körperschaften im Allgemeinen.

Nur wenn die Bürgergemeinden die Quellen ihres Wesens nicht aus den Augen verlieren, werden sie aus meiner Sicht in Zukunft noch bestehen. Verlieren sie diese, ist schwer zu befürchten dass die Flammen der Patria Vallesia sowie der Patria Bernensis endgültig ausgelöscht werden.

Gemeindedualismus

Zurück ins Wallis. Die Gemeindelandschaft des Kantons zeichnet sich durch einen Gemeindedualismus aus: Zurzeit gibt es hier 140 Bürgergemeinden und 126 Einwohnergemeinden. Diese Zweiteilung im Walliser Gemeindewesen ist auf die Entwicklungen ab Mitte des 19. Jahrhunderts zurückzuführen, aber etwas ist sicher: Der Begriff der Einwohnergemeinde geht zweifelsohne auf das Ideen- und Gedankengut von den Prinzipien der Französischen Revolution von 1789 zurück.



Sicht aus dem Kirchplatz: drei Epochen, drei Generationen Zermatter Baukunst.

Anders gesagt: Vor 1848 de jure, seit 1874 de facto – mit Ausnahme der Helvetik – gab es im Wallis nur die Bürgergemeinden, d. h. die natürlichen Genossenschaften über dessen organische und juristische Entwicklung verschiedene Rechtshistoriker – darunter Werner Kämpfen – derart klar schreiben, dass es kein Zweifel an ihrer öffentlich-rechtlichen Legitimität geben kann.

Die Bürgergemeinde Zermatt

Da dieser Sonderbericht bald so lang ist, dass es auf dem Gornergrat schon fast Frühling geworden ist, muss ich diesen leider kürzen. Ich kann denjenigen, die über die Bürgergemeinde Zermatt mehr erfahren wollen, einen kurzen Besuch auf ihrer Website (www.burgergemeindezermatt.ch) wärmstens empfehlen. Ihre allgemeine Geschichte und ihre gegenwärtigen Tätigkeiten werden bestens dargestellt. Eine kleine Anekdote dazu – wieder aus Kämpfens Werk (Seite 40) –, welche die Zermatter Mentalität aus meiner Sicht gut beleuchtet, möchte ich aber trotzdem erwähnen: "Im Zeitabschnitt von 1538 bis 1618 kauften sich die Bewohner (...) um die Summe von 7397 Pfund los. "All diese Umstände beweisen, so schreibt Pfarrer

Rüden, wie tätig und häuslich die Zermatter damals gewesen sein müssen, indem sie ohne anderen Ertragsquellen als die Viehzucht so grosses zu leisten vermochten."

Ähnlichkeiten mit Bern

Wie den Zermattern, sagt uns das Oberflächliche, mühelos Gewonnene wenig. Der wahre Freiheitswillen der alten Berner führte schlussendlich die Stadt zum Zentrum eines "kleinen Imperiums", das sich von den Grenzen Genfs bis zu den Toren Badens dehnte. Der Freiheitsgeist der Zermatter drückte sich anders aus, aber durch seine Bürgergemeinde könnte auch dieser bis heute bewahrt bleiben. So lebt die Tradition dort wie bei uns vor allem durch die Bürgergemeinde, und dort wie bei uns entwickelt sich unser Gemeinwesen seit Jahrzehnten dank ihr harmonisch weiter. Deswegen muss ich fragen: Kann es für uns und unsere Zukunft ein besseres Rezept als *Fortschritt durch Tradition* geben?

Einen speziellen Dank noch an Julia Held für die Organisation. Hoffentlich werden wir uns alle wieder im Januar 2022 im Walliserhof fürs Apéro treffen!



BURGERGEMEINDE ZERMATT

Literatur:

Hannes Taugwalder, Das verlorene Tal, Glendyl, Aarau, 1991

Jules Guex, La montagne et ses noms, études de toponymie alpine, Rouge & Cie, Lausanne, 1946

Werner Kämpfen, Ein Bürgerrechtsstreit im Wallis, rechtlich und geschichtlich gesehen, Grütli, Zürich, 1942

Fotos: Alain Späth

UMFRAGE-ERGEBNISSE

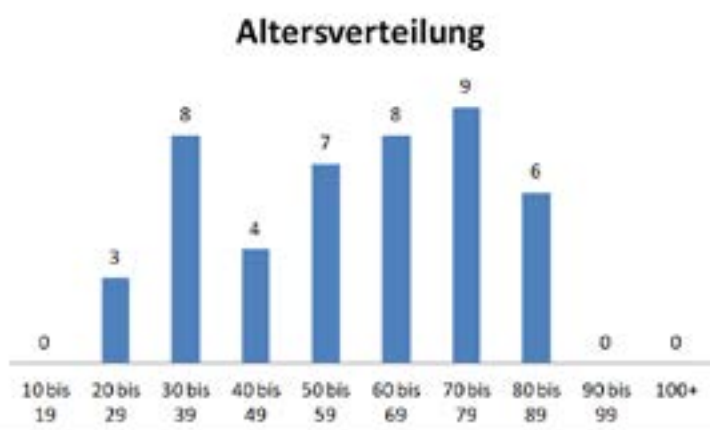
ZUNFTBRIEF

Für die Auswahl der Zunftbrief-Beiträge habe ich als Zunftbriefredaktorin jeweils versucht, eine gute Mischung zu finden aus allen Beiträgen, die ich für die Publikation erhalten habe. Damit der Zunftbrief für Sie interessant bleibt oder wird, ist es für mich wichtig zu wissen, wie diese Mischung und somit der Zunftbriefinhalt bei Ihnen ankommt. Deshalb habe ich im Herbst 2020 eine Umfrage zum Zunftbrief aufgesetzt. Vielen herzlichen Dank an alle, die sich die Zeit genommen haben, um die Umfrage auszufüllen. Damit helfen Sie mir, den Zunftbrief in die korrekte Richtung weiterzuentwickeln.

Gerne präsentiere ich Ihnen im Folgenden die Ergebnisse. An dieser Stelle möchte ich darauf hinweisen, dass es sich dabei nicht um eine repräsentative Umfrage handelt. Bei den offenen Fragen habe ich mir erlaubt, die Antworten zusammenzufassen und einem Überbegriff zuzuordnen. In Klammern finden sie jeweils die Angabe, wie viele Personen eine Aussage unterstützen.

Allgemeine Angaben

Insgesamt haben **45 Personen** die Umfrage ausgefüllt (18 auf Papier, 27 elektronisch). Die Altersverteilung sieht wie folgt aus:

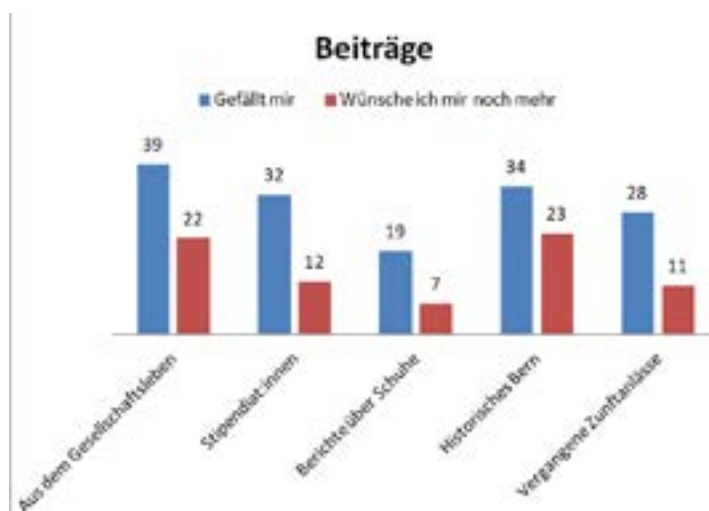


38 der Teilnehmenden lesen den Zunftbrief immer, 7 lesen ihn „ab und zu“. Die hohe Leserate spiegelt sich in der allgemein positiven Rückmeldung zum Zunftbrief wieder.

Beiträge

Die Teilnehmenden wurden zuerst ungestützt gefragt, was Ihnen am Zunftbrief gefällt. Am meisten genannt wurden das **Layout/Aufmachung (21)**, die **Vielfältigkeit der Themen (10)**, allgemein **Themenauswahl/interessante Themen (6)** und spezifisch die Rubrik **Aus dem Leben von (6)**.

Danach wurden die Teilnehmenden gestützt (mit Angabe von Rubriken) gefragt, welche Rubriken ihnen am besten gefallen und von welchen Rubriken sie noch mehr Beiträge lesen möchten. Das nachfolgende Diagramm zeigt die Verteilung: Sehr beliebt sind Beiträge **über Zunftangehörige** (Aus dem Gesellschaftsleben & Stipendiatinnen) sowie Beiträge über die **Geschichte Berns (Historisches Bern)**.



Weiter gefallen den Teilnehmenden **Berichte zur Zunft (5)**, z. B. über die alte Fahne, Zunftliegenschaften, Vorstellung der VGB-Mitglieder, Historisches über unsere sowie andere Gesellschaften/Zünfte, Infos VGB.

Gewünschte Beiträge

Auf die Fragen, von welchen bestehenden aber nicht genannten Rubriken mehr gelesen werden möchte und über welche weiteren Themen Beiträge gewünscht werden, erhielt ich zahlreiche Antworten. Die Resultate dieser beiden Fragen werden zusammengefasst wiedergegeben:

- Beiträge über **unsere Gesellschaft (7)**: Historisches (Besitztümer, Geschehnisse vor 100 Jahren, Anekdoten aus dem früheren Zunftleben), Aktuelles (Finanzen, Investitionsprojekte bzw. Infos für Abwesende beim Grossen Bott, Infos VGB), Konkrete Tätigkeiten der Gesellschaft, Tätigkeit der Almosnerin (welche Hilfestellung kann sie anbieten), wichtige Zunftfrauen, Vorhaben, Projekte, Geschehen, Aktuelles/Sorgen.
- Beiträge über **Gesellschaften, Zünfte & die Bürgergemeinde Bern (5)**: (Aktuelles/Modernes, politisch relevante Bürgerthemen, politische Bedeutung der Gesellschaften/Zünfte und der Bürgergemeinde, Ländereien, Liegenschaften, Besitztümer etc.).
- Berichte über **Gesellschaftsangehörige (4)**: Ausgewanderte und ihr Leben, auch über Stubbengenossinnen und Stubbengenossen im jungen und mittleren Alter und ihr Engagement oder ihr Leben, Interviews mit bekannten Persönlichkeiten.
- Beiträge über von der Gesellschaft unterstützten **Künstler, Vergabungen, soziales Engagement (2)**.
- Einmalnennungen: Leben im Burgerspittel, im burgerlichen Waisenhaus, Musik, über andere Bürgergemeinden.

Bedeutung des Zunftbriefes

Die Teilnehmenden wurden gefragt, was der Zunftbrief für sie bedeutet und was sie mit ihm verbinden. Hier kristallisieren sich drei klare Bereiche heraus. Für die Gesellschaftsangehörigen

steht der Zunftbrief für die **Verbundenheit mit/der Zugehörigkeit zur Gesellschaft (23)**, für den **informativen Aspekt/Lektüre (11)** und wird in Zusammenhang gebracht mit **Familie/Tradition/Heimat (6)**.

Allgemeine Wünsche

Zu guter Letzt wurden die Teilnehmenden (ungestützt) zu ihren allgemeinen Wünschen betreffend Zunftbrief gefragt. Gewünscht wurde v. a., dass der **Zunftbrief weiterhin besteht (17)**. Zudem wurde erwähnt, dass der Zunftbrief weiterhin in gedruckter Form erscheinen (2), bzw. dass dieser auch in elektronischer Form zugestellt werden soll (2). Mit jeweils einer Stimme wurde erwähnt, dass mehr junge Personen Beiträge für den Zunftbrief beisteuern (1), das Layout des Zunftbriefes angepasst (1) sowie dünneres und umweltfreundlicheres Papier für die Innenseiten des Zunftbriefes verwendet werden sollte (1).

Länge des Zunftbriefes

Die Länge des Zunftbriefes beurteilen nahezu alle Teilnehmenden als **"gerade richtig" (43)**, ein kleiner Teil findet ihn zu lang (2).

Weitere Schritte

Durch diese Umfrage sind spannende Inputs für neue Beiträge zusammengekommen – herzlichen Dank!

Aus den Umfrageergebnissen werde ich Stossrichtungen ableiten für den Inhalt von zukünftigen Zunftbriefen, damit die Attraktivität des Zunftbriefes erhalten bzw. verbessert werden kann.

Für Ihre Teilnahme bedanke ich mich nochmals und nehme ihre Anregungen dazu selbstverständlich weiterhin sehr gerne entgegen.

CAKEBREAK - GÖNN DIR WAS SÜSSES

Sophie Jenzer

Vor vielen Jahren begann sich bei mir eine Leidenschaft für das Backen zu entwickeln. Bereits als ich noch klein war, setzte ich die von Mama gelernten Tipps und Tricks für einen fluffigen Kuchen um. Nach einiger Zeit reichte mir ein «normaler» Muffin nicht mehr aus und so begann ich, die Gebäcke schön zu dekorieren. Ich schaute einige YouTube Videos an, informierte mich über geeignetes Material und probierte einfach aus. Wieder und wieder und wieder. Am Anfang sah das noch so aus.



Am Anfang sahen meine Kreationen noch so aus.

In meinem letzten Studienjahr an der PH hatte ich Traumvorstellungen, wie zum Beispiel einen eigenen Back-Wagon für Street-Food-Festivals zu besitzen. Ende Studium ging ich dann für ein knappes Jahr auf Reisen und auch während dieser Zeit blieb der Wunsch bestehen, das Backen voranzutreiben. Ich studierte an Namen und einer Umsetzung herum, informierte mich im Internet über Anforderungen und Bedingungen, Lebensmittel in der Schweiz «legal» verkaufen zu dürfen etc.

Als ich von meiner Reise zurückkam, buk ich erstmals wieder wild drauflos, fragte Cafés an, ob sie meine Gebäcke anbieten möchten, liess mein Logo zeichnen und kreierte mit fremder Hilfe meine eigene Website. Anschliessend besuchte ich Lebensmittelinformations- und Hygienekurse, in welchen ich lernte, was ich tun und einhalten muss, um beim Lebensmittelamt sicher zu sein und meine Gebäcke legal und offiziell verkaufen zu können. In dieser Zeit besuchte ich auch meinen ersten Backkurs, wo ich einige sehr praktische

Tipps und Techniken von einer erfahrenen Tortenbäckerin lernen durfte.

Ich zog vor kurzem in eine eigene Wohnung mit viel mehr Platz als in meiner vorherigen WG, wobei ich darauf achtete, dass in einem



Das Cakebreak-Logo.

separaten Backzimmer eine saubere Produktion möglich ist und erstellte mein Hygienekonzept. Mein Backzimmer konnte ich mit sehr vielen Materialien ausstatten, welche das Backen nun zu einer noch grösseren Freude machen. Ich kann dekorieren, arbeite mit Farben, Glitzer, Perlen, unterschiedlichen Formen und vielen anderen Arbeitsmaterialien. Meiner Kreativität sind hier keine Grenzen mehr gesetzt und ich kann meine präzisen Vorstellungen – mal mehr, mal weniger – in die Realität umsetzen. Ich fühle mich in mei-

nem Backzimmer wie in meinem eigenen kleinen Paradies.

Über die Jahre erlernte ich durch Übung und neu gesammelte Erfahrungen laufend neue Fertigkeiten im Zusammenstellen und Dekorieren meiner Kreationen und entwickelte diese von Tag zu Tag weiter. Natürlich gehörten auch Niederlagen dazu.



Erfolge waren nie garantiert.

Vieles, was ich heute kann, habe ich mir durch Ausprobieren selbst beigebracht. Mit jeder Kreation lerne ich wieder etwas Neues dazu! Seit einem Jahr entwickle ich auch die meisten meiner Rezepte selber. Ich habe gemerkt, dass mich neben der Dekoration das Zusammenspiel und die Vermengung von unterschiedlichen Zutaten in bestimmten Verhältnissen und der daraus resultierende Geschmack sehr fasziniert. Ich verfeinere nach jedem Backen die Rezepte und arbeite sie aus, bis ich voll und ganz mit dem Resultat zufrieden bin. Besonders wichtig ist mir die cremige Konsistenz in meinen Gebäcken, da viele Bäckerinnen und Bäcker sehr trockene Ware anbieten, was mir persönlich und meinem Bekanntenkreis nicht besonders gut schmeckt.

Es ist ein langer Prozess, bis eine meiner Torten oder Muffins fertig gestellt ist.

Die vielen auftretenden Herausforderungen zu meistern und am Ende ein zufriedenstellendes Produkt vor mir zu haben, welches anderen Menschen eine grosse Freude bringt, erfüllt mich mit Zufriedenheit, Stolz und Glück.

Mein Motto: Ich versüsse dir deinen Break mit einem tollen Cake. Ich backe Kuchen und Torten, sowie Muffins und Cupcakes in verschiedensten Geschmacksrichtungen und Designs für Anlässe wie Geburtstag, Hochzeit, Freundetreff oder einfach so, ganz nach den individuellen Wünschen meiner Kundinnen und Kunden. In meinen Kreationen verwende ich so oft als möglich frische, saisonale und lokale Produkte direkt vom Märit. Besondere Anliegen wie vegan, glutenarm, laktosefrei oder alles BIO erfülle ich sehr gerne.

Ich würde mich riesig über jede Bestellung freuen und bin natürlich auch sehr dankbar für jegliche Mund-zu-Mund-Propaganda.

Für weitere Informationen und Fotos:

Website: www.cakebreaksophie.ch

E-Mail: cakebreaksophie@gmail.com

Tel. 079 836 16 43

Instagram: [cakebreaksophie](https://www.instagram.com/cakebreaksophie)

Facebook: [Cakebreaksophie](https://www.facebook.com/Cakebreaksophie)



Meine Kreationen haben eine besondere Cremigkeit.



AUS DEM

GESELLSCHAFTSLEBEN

Geburten

- 18.10.2020 Delia Lau, der Letizia Costantino, geb. Lau und des Xavier Lau
01.12.2020 Liam Reust, der Susanne Büttler und des Michel Reust
01.12.2020 Mialina Volz, der Nathalie Volz und des Demian Elvis Frey
28.12.2020 Noa Liora Bandi der Corina Kolb und des Yannick Olivier Bandi

Trauungen & Eintragungen Partnerschaften

- 20.03.2015 Béatrice Elisabeth Kossodo mit Jill Susan Young
14.09.2019 Frances Mary Stern-Gubler mit Jordan Peter Stern
02.10.2020 Brigitte Ursula Kleiner-Grundmann mit Erich Kleiner

Todesfälle

- 23.07.2020 Fred Peter Rahm, geb. 18.04.1930
31.10.2020 Christoph Georg Günter Ernst Schild, geb. 10.09.1971
22.11.2020 Margarita Hedwig Christen-Buchegger, geb. 31.07.1935

Der Stubenschreiber ersucht alle Gesellschaftsangehörigen, ihm Geburten, Eheschliessungen, Scheidungen und Todesfälle zu melden. Den normalen Anzeigen dieser Ereignisse ist nach Möglichkeit eine Kopie des amtlichen Ausweises über das Ereignis beizulegen (Geburts-, Ehe-/Partnerschaftsschein, Todesschein). Bern, April 2021

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH!

DEM JUBILAREN



Am 31.01.2021 durfte Werner Schibli seinen 90. Geburtstag feiern. Zusammen mit seiner Ehefrau Rosmarie lebt der Jubilar bei guter Gesundheit im eigenen Haus. Die Delegation des Vorgesetztenbottes mit Michel Voutat, Obmann, und Beatrice Held, Beisitzerin, überbrachten die besten Glückwünsche.

RUNDE

GEBURTSTAGE 2021

100(+) Jahre

Nina Katharina Feuz-Somazzi, 10.07.1916
Rudolf Alexander Leuzinger, 01.09.1921

95 Jahre

-

90 Jahre

Ursula Bolzern-Rahm, 05.01.1931
Werner Emil Schibli, 31.01.1931
Lily Sonja Brönnimann-Bracher, 21.04.1931
Huguette Nelly Nottaris, 03.09.1931

85 Jahre

Erica Trechsel-Tgetgel, 21.02.1936
Marie-Luise Keller-Schmidt, 28.02.1936
Harry John Schmidt, 28.02.1936
Simone Isenschmid-von Holten, 14.03.1936
Hella Margarete Bieri-Hildebrandt, 24.03.1936
Ruth Rahm-Kleiner, 05.05.1936
Käthi Margrit Emch-Biedermann, 21.06.1936
Kurt Max Ziegler, 16.12.1936

80 Jahre

Ursula Hubacher-Ewald, 26.06.1941
Suzanne Doris Fatzer-Schärer, 26.09.1941

75 Jahre

Hans Peter Marti, 03.02.1946
Bernhard Hans Rudolf Brunner, 28.03.1946
Hans Schärer, 06.05.1946
Françoise Eliane Münger-Kaiser, 23.07.1946
Suzanne-Catherine Jost-Ziegler, 24.08.1946

70 Jahre

Erika Hubacher-Schreyer, 23.02.1951
Ursula Schneider Rahm, 04.05.1951
Emma Feuz-Suter, 04.05.1951
Regula Heidi Gubler-Schürch, 12.06.1951
Christiane Yvette Diem-Matter, 18.06.1951
Michel Jacques Rodolphe Edgar Brunner, 25.09.1951
Elisabeth Bandi-Ott, 12.10.1951

65 Jahre

Hans Rudolf Marti, 10.02.1956
Renato Guy Häuptli, 12.02.1956
Marianne Emch-Leuthold, 26.03.1956
Ursula Barbara Grundmann-Münger, 29.04.1956
Peter Schibli, 25.06.1956
Eveline Catherine Hürzeler-Merz, 06.08.1956
Donatus Bruno Hürzeler, 15.10.1956
Beatrice Christa Brunner-Kaufmann, 31.12.1956

60 Jahre

Axel Lau, 07.01.1961
Daniel Beat Emch, 21.02.1961
Susanne Flückiger Staub, 20.03.1961
Evelyne Doris Flückiger-Steck, 03.05.1961
Barbara Johanna Steinmann, 16.05.1961
Priska Cotti, 27.05.1961
Lukas Norwin Ammann, 16.09.1961
Andreas Peter Markus Hunziker, 23.09.1961
Stephan Erich Brönnimann, 26.10.1961

ZUNFTANLÄSSE 2021

Unter Vorbehalt der Covid-Situation finden folgende Anlässe statt:

18.06.2021, 19.00 UHR SCHUESOLE-ÄSSE, ZUNFTSTUBE

Neues Datum

04.09.2021, 13.00 UHR

KINDERFEST, INNERE ENGE

(Jahrgänge 2004-2015)

11.09.2021, 13.00 UHR

ZUNFTMARSCH,
GRAND HOTEL GIESSBACH

22.10.2021, 19.00 UHR

GABLECHRÄNZLI, ZUNFTSTUBE

03.12.2021, 18.30 UHR

GROSSES BOTT, ZUNFTSTUBE

Wo nicht anders vermerkt, werden separate Einladungen versendet. Aktuelle Details und allfällige aufgrund von Covid-19 notwendige Programmänderungen finden Sie auf unserer Internetseite:

www.schuhmachern.ch.

ADRESSEN

VORGESETZTENBOTT 2021

Voutat Michel Obmann	Kirchweg 6c 3076 Worb	P: 031 839 34 91 G: 031 633 43 70 Mobile: 079 439 90 33 E-Mail: obmann(at)schuhmachern.ch
Remund Nicola Vizeobmann	Brunnadernrain 25 3006 Bern	G: 031 313 80 00 Mobile: 079 755 01 25 Mobile: 079 301 61 43 E-Mail: nicola.remund(at)schuhmachern.ch
Meyer Konrad N. Seckelmeister	Route de la Motta 74 1791 Courtaman	P: 026 684 01 20 Mobile: 079 637 61 84 E-Mail: seckelmeister(at)schuhmachern.ch
Bühlmann Steiner Annette Almosnerin	Gärtlirain 14 3042 Ortschwaben	Mobile: 079 685 41 16 E-Mail: almosnerin(at)schuhmachern.ch
Brunner-Preiswerk Antoinette Stubenmeisterin	Robinsonweg 14 3006 Bern	P: 031 954 04 45 Mobile: 079 650 57 05 E-Mail: stubenmeisterin(at)schuhmachern.ch
Held-Isenschmid Beatrice Beisitzerin	Hausmattstrasse 36 3063 Ittigen	P: 031 921 80 85 G: 031 839 60 40 E-Mail: beatrice.held(at)schuhmachern.ch
Münger Andreas Beisitzer	Höheweg 49 3626 Hünibach	P: 033 221 61 91 Mobile: 079 475 83 42 E-Mail: andreas.muenger(at)schuhmachern.ch
Grossrieder Anna-Sophie Beisitzerin	Falkenhöheweg 12a 3012 Bern	Mobile: 079 661 61 43 E-Mail: sophie.grossrieder(at)schuhmachern.ch
Schäppi Vera Beisitzerin & Redaktion Zunftbrief	Balmweg 29 3007 Bern	Mobile: 079 124 90 73 E-Mail: vera.schaeppi(at)schuhmachern.ch zunftbrief(at)schuhmachern.ch
Jenzer Andreas Stubenschreiber	Kappelenacker 20 3234 Vinelz	Mobile: 078 629 49 38 E-Mail: stubenschreiber(at)schuhmachern.ch
Thommen-Jenzer Marianne Umbieterin	Blankweg 4 3072 Ostermundigen	P: 031 931 07 04 Mobile: 079 670 11 09 E-Mail: umbieterin(at)schuhmachern.ch
Postadresse	Gesellschaft zu Schuhmachern c/o Andreas Jenzer, Stubenschreiber Kappelenacker 20 3234 Vinelz	

Jugendverantwortliche/r gesucht!

Im Januar 2018 wurde die Spezialkommission «JuBu» vom Kleinen Burgerrat ins Leben gerufen. Sie hat das Ziel, die jungen Bürgerinnen und Bürger untereinander zu vernetzen und diesen die Bürgergemeinde Bern und ihre Tätigkeiten näher zu bringen. Dafür realisiert die JuBu-Kommission spannende & tolle Events und Projekte für Angehörige der Bürgergemeinde Bern im Alter zwischen 16 und 30 Jahren.

Ziel ist es, dass jede Gesellschaft/Zunft der Bürgergemeinde Bern eine/n Jugendverantwortliche/n stellt. Deshalb suchen wir Dich (im Alter zwischen 18 und 28 Jahren) als Bindeglied zwischen der JuBu und unserer Gesellschaft zu Schuhmachern.

Deine Aufgaben

- Die von unserer Gesellschaft neu aufgenommenen jungen Gesellschaftsangehörigen (bis max. 30 Jahre alt) der JuBu melden.
- Ein Mal pro Jahr am Austausch der JuBu teilnehmen und unsere Gesellschaft vertreten. An diesem Austausch werden Termine der verschiedenen Gesellschaften/Zünfte koordiniert, damit es zu keiner Terminkollision kommt und es wird über Neuigkeiten der JuBu berichtet.
- Am Grossen Bott oder über einen anderen Kanal (Zunftbrief, Facebook etc.) kurz über JuBu-Anlässe informieren.
- Vielleicht nimmst Du ja teilweise selbst an den JuBu-Anlässen teil und kannst Neuankömmlinge an die JuBu-Events begleiten.

Wenn du diese Rolle wahrnehmen möchtest, melde dich bitte beim Obmann, Michel Voutat (obmann@schuhmachern.ch). Wir freuen uns sehr über deine Rückmeldung!

Liebe Stubengenossinnen und liebe Stubengenossen, ich hoffe, Ihnen hat die Lektüre des Zunftbriefes gefallen. Ich wünsche Ihnen eine gute Zeit und hoffe sehr, dass wir uns am nächsten Grossen Bott sehen werden.

Die Zunftbriefredaktorin
Vera Schächli

zunftbrief@schuhmachern.ch

